
Eine Fülle von Herrlichkeiten Christi

Matthias Wölfinger



© 2016 Verbreitung des christlichen Glaubens e.V. und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.645.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhalt

Herrlichkeiten Christi...	5
...dargestellt vom Himmel her	9
...dargestellt auf der Erde	33
...dargestellt in den Seinen	61
Bibelstellenverzeichnis	77

Herrlichkeiten Christi...

Jesus allein

Petrus, Jakobus und Johannes hatten schon viel erlebt auf dem gemeinsamen Weg mit ihrem Herrn. Heilungen von Kranken, Auferweckung von Toten, Beherrschung von Naturgewalten und andere wunderbare Ereignisse hatten sie sicher tief beeindruckt. Doch das, was dann auf dem Berg der Verklärung geschah, überstieg wohl alles, was sie bisher mit ihrem Herrn erlebt hatten: Die Umgestaltung ihres Meisters, die Erscheinung zweier Männer, die für die Jünger nicht unbekannt waren, obwohl sie diese bedeutenden Personen aus der Zeit des Alten Testaments vorher nie gesehen haben, und die Erscheinung der prachtvollen Herrlichkeit in der lichten Wolke – alles dies überwältigte die drei Jünger. Infolge der Schwachheit ihrer menschlichen Natur waren sie nicht in der Lage, diese herrlichen Erscheinungen wirklich zu erfassen. Es beeindruckte sie alles derart, dass sie im Anschluss daran keinem etwas davon erzählten (Lk 9,36), weil, so könnte man meinen, sie selbst noch zu sehr damit beschäftigt waren. Dieses wunderbare Erlebnis bewirkte bei den Jüngern genau das, was der Herr erreichen wollte: Sie sahen Jesus allein. Das war ihr letzter Eindruck, den sie von dem Berg der Verklärung mitnahmen.

Jesus allein. Das ist es, was Seine Jünger damals und Seine Nachfolger heute erfüllen soll. Die Ausrichtung auf Ihn hin zeigt sich einerseits in der Beschäftigung mit den Herrlichkeiten Seiner Person und andererseits in dem damit verbundenen Vergessen der eigenen Person. Letzteres ist schon bei Petrus auf dem Berg zu beobachten, als er etwas unbedacht vorschlug, drei Hütten zu bauen. Dabei dachte er, überwältigt von dem, was er sah, nicht mehr an sich selbst. Nein, er wollte nicht für sich selbst eine Hütte bauen. Er war allein mit der Herrlichkeit seines Meisters beschäftigt.

Dennoch war der Vorschlag von Petrus des Herrn Jesus unwürdig, wir wissen es. Moses und Elias erschienen zwar auch in Herrlichkeit, doch das Angesicht des Herrn Jesus leuchtete wie die Sonne (s. Mt 17,2). Seine Herrlichkeit ist keine verliehene, sondern eine Ihm selbst innewohnende Herrlichkeit, die hier aufgrund Seines Gott wohlgefälligen Erdenlebens in Erscheinung trat. Dies stellt Ihn so deutlich über Moses und Elias. Ein schönes Bild davon geben uns die Himmelskörper in ihren unterschiedlichen Herrlichkeiten. Die funkelnden Sterne sind am dunkeln Nachthimmel deutlich erkennbar, doch sobald es heller wird, verschwinden sie im Glanz der Herrlichkeit der Sonne. Ebenso überragt die Herrlichkeit des Herrn Jesus jede andere Herrlichkeit. So drückt es auch hier die Heilige Schrift durch Lukas aus: Als die Jünger ihre Augen aufhoben, sahen sie nur Seine Herrlichkeit (Lk 9,32), obwohl auch Moses und Elia in Herrlichkeit erschienen. Es ist Jesus allein, der vor uns steht.

Dreifache Herrlichkeit

Die Begebenheit auf dem „Berg der Verklärung“ offenbart im Ganzen drei unterschiedliche Herrlichkeiten, die mit dem Herrn Jesus selbst und mit Seinem Reich in Verbindung stehen, das in dieser wunderbaren Szene vorbildlich zur Darstellung kommt.

Zuerst wird die bereits angesprochene Herrlichkeit des Sohnes des Menschen vorgestellt. Zweitens zeigt sich die Herrlichkeit von Moses und Elia („sie erschienen in Herrlichkeit“, Lk 9,31), die hier zusammen mit Christus den himmlischen Teil des Reiches Gottes darstellen, zu dem wir uns auch zählen dürfen. (Die Jünger stehen im Vorbild für den auf der Erde zukünftig lebenden Überrest in Seinem Reich). Wir können diese Szene aber auch neben der direkten Anwendung auf das Reich Gottes aus der Sicht der verschiedenen Haushaltungen betrachten, mit Moses und Elia als Vertreter der Haushaltungen des Gesetzes und der Propheten. Beide sind der Haushaltung der Gnade, die in Christus zu sehen ist, gewichen, sodass auch hier am Ende der Begebenheit Jesus allein gefunden wurde (V. 36).

Doch warum erschienen auch Moses und Elia in Herrlichkeit? Warum werden auch wir einmal mit Ihm verherrlicht sein? Die Antwort auf diese Frage ist kostbar für unsere Herzen: Weil Er Selbst jetzt schon verherrlicht ist, werden auch wir

es einmal sein. Denn es ist Sein Wille, dass wir Seine Herrlichkeit mit Ihm teilen sollen. So lesen wir es in Joh 17,22: „Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“. Ganz bestimmt werden wir die göttliche Herrlichkeit unseres Herrn nicht mit Ihm teilen, vielleicht auch im Himmel in ihrer Absolutheit nicht erblicken können, weil sie selbst für verherrlichte Geschöpfe zu groß und wunderbar ist. Anderes hingegen, was wir an Ihm sehen, werden wir anbetend bewundern dürfen. Geht es aber um Seine Herrlichkeit als verherrlichter Sohn des Menschen, so werden wir die mit Ihm teilen, denn insofern „werden wir Ihm gleich seien, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist“ (1. Joh 3,2). Wunderbare Zukunft, die wir in Ihm allein haben dürfen!

Die dritte hier dargestellte Herrlichkeit kommt in der lichten Wolke zum Ausdruck, in die der Herr mit Moses und Elia eintrat und die auch die drei Jünger überschattete. Es war, wie Petrus es später beschreibt, die prachtvolle Herrlichkeit Gottes, des Vaters, die in der Wolke sichtbar wurde. So werden auch wir mit dem Herrn Selbst Gemeinschaft haben, indem wir mit Seinem Ausgang in Jerusalem, Seinem Opfertod am Kreuz, für immer anbetend beschäftigt sein werden, so wie Moses und Elia sich mit dem Herrn dort auf dem Berg darüber unterhielten. Aber wir dürfen auch gemeinsam mit Gott, dem Vater, die Herrlichkeiten Seines Sohnes anschauen. Davon ist das Eintreten in die Wolke ein wunderbares Vorbild. Der Vater wird auch uns Seinen Sohn vorstellen und uns etwas von Seiner Liebe zu Ihm kundtun: „Dieser ist mein geliebter Sohn“ (V. 35).

In der Herrlichkeit wird es für immer der Herr Jesus alleine sein, der vor unseren Blicken steht. Möge es doch auch hier schon vermehrt so sein, dass das Nachdenken über Seine Herrlichkeiten dazu führt, nur noch Ihn anzuschauen – Jesus allein.

In Anlehnung an die Begebenheit auf dem „Berg der Verklärung“ wollen wir uns nun wie die Jünger damals in dreifacher Weise **Herrlichkeiten Christi** vor Augen führen, ...

- die sich **vom Himmel her** in Verbindung mit Seiner ewigen Gottheit offenbaren – vergleichbar mit der lichten Wolke der Herrlichkeit;
- die sich aber auch **auf der Erde** in Bezug auf Seine vollkommene Menschheit darstellen – vergleichbar mit Seiner verherrlichten Erscheinung auf dem Berg;

- und die darüber hinaus **in den Seinen** zum Ausdruck kommen – so wie auch Moses und Elia in Herrlichkeit erschienen.

... dargestellt vom Himmel her

Die Schöpfung als Zeugnis göttlicher Herrlichkeit

Geschöpfe können die Herrlichkeit Gottes nicht unmittelbar anschauen, denn Gott bewohnt ein unzugängliches Licht (1. Tim 6,16). Wenn Menschen schon nicht das helle Licht der Sonne im direkten Anblick ertragen können, wie viel weniger dann den Lichtglanz der Herrlichkeit dessen, der sie erschuf. Auch Engel sind nicht in der Lage, mit unbedecktem Angesicht in der Gegenwart Gottes zu erscheinen (vgl. Jes 6,2).

Wie wunderbar, dass Johannes im Blick auf den Sohn Gottes schreiben kann: „Niemand [das heißt kein Geschöpf, weder Mensch noch Engel] hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18). Christus ist das Bild des unsichtbaren Gottes (Kol 1,15), die Ausstrahlung Seiner Herrlichkeit und der Abdruck Seines Wesens (Heb 1,3). In Ihm allein werden göttliche Herrlichkeiten in vollkommener Weise sichtbar, denn Gott offenbart sich in Seinem Sohn (1. Tim 3,16).

Im Alten Testament waren diese Wahrheiten noch verborgen; dennoch finden wir auch dort schon Zeugnisse göttlicher Herrlichkeit, die Seine Weisheit und Allmacht kundwerden lassen. In Psalm 19 wird uns die Größe Gottes in Seiner Schöpfung vorgestellt. Dieses Zeugnis Seiner Herrlichkeit erstreckt sich bis in die heutige Zeit und ist deshalb unserer besonderen Beachtung wert.

Die Herrlichkeit Gottes in Psalm 19

Der Psalmdichter beginnt mit den Worten: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk“ (Ps 19,2). Dieses Zeugnis der Herrlichkeit Gottes ist umfassend. Denken wir nur an die unzählbaren Sterne, die Gott in die Ausdehnung des Weltalls gesetzt hat. Das Bestreben des Menschen war es von jeher, dieses Sternenhier zu zählen. Doch schon Galileo Galilei, der als erster Mensch die Sterne mit einem Fernrohr beobachtete, musste feststellen, dass die Menge der Sterne nicht gezählt werden konnte – je weiter er in den Himmel schaute, umso mehr Sterne entdeckte er. Dieser Befund hat sich bis heute nicht verändert, obwohl moderne Teleskope weitaus größer und genauer sind als das Instrument von Galilei und sogar um die Erde kreisen, um den Sternenhimmel ungestört beobachten zu können (der Einband dieses Buches zeigt ein Bild des Hubble-Teleskopes von der gewaltigen Sternenformation Doradus).

Gott hat diese unzählbare Menge erschaffen, um Seine Herrlichkeit in der Schöpfung zu offenbaren. Er beließ es nicht bei einigen wenigen Sternen, sondern Er erschuf eine gewaltige Ansammlung, die der Mensch nicht abzählen kann. Doch „Gott zählt die Zahl der Sterne, nennt sie alle mit Namen“ (Ps 147,4).

Dieses gewaltige Zeugnis der Herrlichkeit Gottes in Seiner Schöpfung hat drei besondere Kennzeichen, die im weiteren Verlauf von Psalm 19 vorgestellt werden: Es ist ein *ununterbrochenes* Zeugnis („Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde“, V.3), ein *unmissverständliches* Zeugnis („Keine Rede und keine Worte, doch gehört wird ihre Stimme“, V.4) und ein *unbeschränktes* Zeugnis („Ihre Messschnur geht aus über die ganze Erde“, V.5) – es ist, zusammenfassend gesagt, ein universelles Zeugnis.

Das Zeugnis des Evangeliums

Im Neuen Testament wird dieser universelle Charakter des Zeugnisses Gottes in Seiner Schöpfung auf die weltweite Wirkungsweise des Evangeliums übertragen. Der Apostel Paulus zitiert hierzu in Römer 10,18 den 5. Vers aus Psalm 19.

So sorgte Gott dafür, dass im Anfang der Verkündigung des Evangeliums einer aus jeder Linie der Nachkommenschaft Noahs (von seinen Söhnen Sem, Ham und Japhet) der guten Botschaft glaubte. Dadurch wurde deutlich, dass das Evangelium zu *allen* Menschen durchdringt: In Apostelgeschichte 8 ist es der Kämmerer, ein Äthiopier und damit ein Sohn Hams, der sich aufgrund der Verkündigung des Evangeliums bekehrte; in Apostelgeschichte 9 Paulus, ein Hebräer und damit ein Nachkomme Sems (Sem ist der Vorfahre der Söhne Hebers, der Hebräer, vgl. 1. Mo 10,21); dann sehen wir noch in Apostelgeschichte 10, wie der römische Hauptmann Kornelius, der von Japhet abstammte, zum Glauben kam.

Ist dies nicht auch ein gewaltiges Zeugnis von der herrlichen Größe und Weisheit Gottes, die wir neben Seiner Schöpfer-Herrlichkeit bewundernd betrachten dürfen?

Zum Lichtglanz der Herrlichkeit Gottes

Bevor wir nun mit der Betrachtung verschiedener Herrlichkeiten Christi beginnen wollen, ist zu bedenken, dass dies mit einem außerordentlichen Vorrecht verbunden ist, denn kein Mensch ist in der Lage Seine absolute Herrlichkeit anzuschauen (Joh 1,18; 1. Joh 4,12). Wie schon anfänglich erwähnt bewohnt Gott ein unzugängliches Licht (1. Tim 6,16) und ist daher für das menschliche Auge unsichtbar. Schon in der Schöpfung wird uns dies veranschaulicht, denn auch das von einer Lichtquelle ausgehende natürliche Licht ist an sich nicht sichtbar. Wir sehen nur das, was durch das Licht beleuchtet wird, nicht aber das Licht selbst. So wäre auch das Licht Gottes verborgen geblieben, wenn Christus es nicht in vollkommener Weise sichtbar gemacht hätte. An Ihn, dem „Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15), wird das unsichtbare Licht göttlicher Natur erkennbar.

Die Natur des Lichts...

Dieses Bild nun spiegelt die Herrlichkeit Gottes in ihrer ganzen Vielfalt wider; das Licht verbreitet nicht nur Helligkeit, sondern entfaltet ein herrliches Spektrum göttlicher Eigenschaften: Heiligkeit, Gerechtigkeit, Reinheit, Wahrheit – alles dies sind Merkmale des göttlichen Wesens, die durch den Sohn sichtbar werden. Auch das natürliche Licht enthält ja diese Vielfalt. Zunächst einmal verbreitet es Helligkeit,

doch es setzt sich aus einem Spektrum der verschiedensten Farben zusammen, die sich wie im Regenbogen nebeneinander auffächern, wenn das Licht gebrochen wird.

So deuten schon einige Merkmale des Lichts direkt auf den hin, der die Quelle des Lichts ist!

... im Vergleich zum Wesen Gottes

Kein Geschöpf vermag jedoch dieses strahlende Licht göttlicher Herrlichkeit ohne weiteres in voller Stärke zu ertragen – daher bedecken selbst Engel ihre Angesichter mit ihren Flügeln (Jes 6,2), und auch Moses musste damals aus der Gegenwart Gottes kommend sein leuchtendes Angesicht bedecken, weil die Israeliten den bloßen Widerschein dieser Herrlichkeit nicht ertragen konnten. Aber im Sohn Gottes können wir das Licht mit „aufgedecktem Angesicht“ erblicken! Wie ist das möglich? Weil es in Ihm als einem Menschen sichtbar wird!

Einerseits kann nur durch einen Menschen das Licht Gottes den Menschen zugänglich gemacht werden. Andererseits aber kann nur Gott selbst den Lichtglanz Seiner eigenen Herrlichkeit hinreichend offenbaren. Somit ist nur der Sohn in der Lage, das Licht Gottes umfassend darzustellen, denn Er ist Gott und Mensch in einer Person. Nur Er verkörpert diese beiden notwendigen, aber so grundverschiedenen Wesenszüge zugleich. Er hat nie aufgehört, Gott zu sein, obwohl Er Mensch wurde und Er wird nie aufhören, Mensch zu sein, obwohl Er Gott ist.

Licht und Finsternis

Vor dem Hintergrund dieser wunderbaren Eigenschaften des Lichts tritt ein weiteres Merkmal deutlich hervor – die Unvereinbarkeit von Licht und Finsternis. Dieser Gegensatz wird schon durch das Handeln Gottes im Anfang Seiner Schöpfung deutlich: Nachdem Gott durch Sein Wort Licht hervorgerufen hatte, trennte Er es unverzüglich von der Finsternis (1. Mo 1,4). Da Finsternis nichts anderes ist als das völlige Fehlen von Licht, lässt sich kein Zustand erzeugen, der beides zugleich umfasst. Es gibt keinen Raum, der gleichzeitig erleuchtet und finster ist. Licht hat keine „Gemeinschaft“ mit Finsternis (2. Kor 6,14).

Dennoch versucht Satan, in moralischer Hinsicht aus der Finsternis heraus das Licht zu imitieren. Es gehört zu seinen Listen, das Tun und Reden Gottes nachzuahmen, um so die Menschen zu verführen. Er täuscht vor, Licht zu haben, obwohl er selbst in der Finsternis ist. Dadurch verblendet er den Sinn – bildlich „die Augen“ – der Menschen (2. Kor 4,4; 1. Joh 2,11) – nicht etwa durch überhelles Licht, sondern durch absolute Finsternis, denn es heißt, dass „die *Finsternis* die Augen verblendet hat“ (1. Joh 2,11). Unser Gott dagegen ist Licht und gar keine Finsternis ist in Ihm. Was für ein Gegensatz!

Wie dankbar können wir dafür sein, dass Gott „in unsere Herzen geleuchtet hat“! So ist „die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes“, die wir „im Angesicht Christi“ sehen, in unseren Herzen zu einem „Lichtglanz“ geworden (2. Kor 4,6). In Christus wird das Licht Gottes und der Abglanz Seiner Herrlichkeit niemals aufhören zu leuchten. Das Angesicht Moses hörte auf zu strahlen, nicht aber das Angesicht Christi! Es wird auf ewig ein wunderbares Licht widerspiegeln – die Herrlichkeit Gottes.

Das Bild des unsichtbaren Gottes

Es ist also ein unschätzbares Vorrecht, göttliche Herrlichkeiten in Christus, dem Bild des unsichtbaren Gottes, erblicken zu können. Abgesehen von den verschiedenen Herrlichkeiten, die so zur Darstellung kommen, beinhaltet dieser Titel des Herrn an sich schon wunderbare Herrlichkeiten Seiner Person.

Wenn man den Ausdruck „Bild des unsichtbaren Gottes“ liest, könnte man sich fragen: wie lässt sich denn etwas Unsichtbares abbilden? Durch ein Bild lassen sich doch nur sichtbare Dinge darstellen, jedoch nichts Unsichtbares. Wie kann es demnach ein Bild des unsichtbaren Gottes geben? Was für Menschen nicht nachzuvollziehen ist, kommt in der Person des Herrn Jesus in wunderbarer Weise zum Ausdruck! Das wollen wir ein wenig näher betrachten.

Zuweilen hebt die Heilige Schrift bestimmte Eigenschaften der Person Christi hervor, die auf den ersten Blick aufgrund ihrer Gegensätzlichkeit nicht miteinander vereinbar erscheinen. Aber gerade dann handelt es sich um eine ganz besondere Mitteilung über Ihn – denken wir nur daran, dass Er Gott und Mensch in einer Person ist! Ähnliche Kontraste finden wir auch im Hebräerbrief, wo Christus als Priester und zugleich als Opfer gezeigt wird – so in Kapitel 9,11–15, wo es heißt,

dass Er „als Hoherpriester gekommen“ ist „mit seinem eigenem Blut“. Hier grenzen zwei an sich verschiedene Bilder aneinander und bilden so eine Einheit. Auch in Johannes 10 haben wir ein Mehrfach-Bild: Er ist „der gute Hirte“, der rechtmäßig „durch die Tür“ eingeht und nicht woanders hinübersteigt, und wiederum ist Er „die Tür der Schafe“, durch die jemand gehen muss, wenn er errettet werden will. Solche Kontraste sind ein eindrucksvolles Mittel der Heiligen Schrift, Christus in Seiner unfassbaren Größe und Herrlichkeit vorzustellen. So verhält es sich auch mit dem Titel „Bild des unsichtbaren Gottes“.

Der Herr Jesus ist nun dadurch das Bild des unsichtbaren Gottes geworden, dass Er als Mensch Gott dargestellt hat. Er konnte sagen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9). Christus ist Mensch geworden, um Gott den Menschen zu offenbaren. Dabei ist es von größter Bedeutung, dass Christus nicht nur für einen gewissen Zeitraum die Gestalt eines Menschen annahm, sondern dass Er als Sohn Gottes zugleich für immer der verherrlichte Mensch im Himmel bleiben wird, so dass wir in Ihm den Vater sehen werden. So wird Christus auch als verherrlichter Mensch das Bild Gottes bleiben, das Er schon hier als Mensch auf der Erde dargestellt hat.

Diese Darstellung geschah damals auf wunderbare und sehr vielfältige Weise. Schon in den alltäglichen Umständen Seines Lebens ist dies zu beobachten. So rief der Herr einst die Kinder zu sich und nahm sie auf Seine Arme – ein liebliches Bild des Erbarmens Gottes, der sich den Geringen zuwendet, um ihnen Heil und Segen zu bringen. Welch ein eindrucksvolles Bild des unsichtbaren Gottes!

Bei der Taufe des Herrn traten sogar für einen Augenblick alle drei Personen der Gottheit bei Ihm in Erscheinung, als der Heilige Geist in leiblicher Gestalt wie eine Taube auf den Sohn hernieder fuhr und die Stimme des Vaters aus dem Himmel gehört werden konnte (Lk 3,21.22) – eine ganz einmalige Ausdrucksform des Bildes Gottes, das der Herr als Mensch hier auf der Erde darstellte!

Der Zusammenhang von Kolosser 1,15 zeigt klar, dass der Titel „Bild des unsichtbaren Gottes“ mit der Menschheit des Herrn Jesus in Verbindung steht, denn der ganze Vers stellt den Herrn als Mensch vor. Dort werden zwei Titel Seiner Person aufgeführt, die sich *beide* auf Seine Menschheit beziehen, jedoch aus einer unterschiedlichen Blickrichtung heraus: „Christus ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung“. Als das Bild des unsichtbaren Gottes ist

der Herr Jesus Mensch hinsichtlich Gottes und Seiner Darstellung, wohingegen der Titel „Erstgeborener aller Schöpfung“ Sein Menschsein in Bezug auf die Schöpfung andeutet.

Ist es nicht wunderbar zu sehen, wie hier die verschiedenen Herrlichkeiten Christi unmittelbar zusammenhängen und wie die einzelnen Farben eines Spektrums ineinander übergehen?

Wir haben Christus als das Bild des unsichtbaren Gottes betrachtet, der die Herrlichkeit Gottes als Mensch offenbart und werden dabei gleichzeitig zu einem weiteren Aspekt Seiner Herrlichkeit geführt, denn Kol 1,15 macht deutlich, dass Er als solcher auch der „Erstgeborenen aller Schöpfung“ ist.

Eingeborener Sohn und Erstgeborener

In Anlehnung an Kol 1,15 wollen wir nun vom „Bild des unsichtbaren Gottes“ auf die Herrlichkeiten Christi als „Erstgeborenen“ übergehen. Dabei ist es von großem Nutzen, den Herrn gleichzeitig auch als „Eingeborenen“ vorzustellen, denn beide Titel haben durchaus eine unterschiedliche Bedeutung, obwohl sie sich im Wortlaut ähnlich sind.

Der eingeborene Sohn

Der Ausdruck „eingeborener Sohn“ wird im Neuen Testament fünfmal auf den Herrn Jesus bezogen. Dabei wird der Herr nur in den Schriften des Johannes als eingeborener Sohn bezeichnet – viermal im Johannes-Evangelium (Joh 1,14.18; Joh 3,16.18) und einmal im ersten Johannesbrief (1. Joh 4,9). Doch warum schreibt im Neuen Testament nur Johannes von dem eingeborenen Sohn? Offensichtlich deshalb, weil dieser Apostel den Herrn vornehmlich als den Sohn Gottes vorstellt. Und tatsächlich finden wir in dem Titel „eingeborener Sohn“ Seine ewige Gottheit angedeutet, wohingegen uns die Bezeichnung „Erstgeborener“ auf den absoluten Vorrang des Herrn als Mensch gegenüber allem Geschaffenen hinweist (Kol 1,15).

Durch den Titel „eingeborener Sohn“ wird die Einzigartigkeit Seiner Person hervorgehoben und damit auf Seine ewige Gottheit Bezug genommen. Als eingeborener Sohn ist Er der einzige Seiner Art, der mit keinem anderen verglichen

werden kann, weil der Ursprung Seiner Sohnschaft mit der ewigen Existenz Gottes einhergeht. Es ist also eine persönliche Herrlichkeit des Herrn Jesus, die mit keinem anderen Wesen in Verbindung gebracht werden kann.

Der Erstgeborene

Als Erstgeborener dagegen wird der Herr in Beziehung zu allem Geschaffenen gesehen (Kol 1,15) und damit auch zu den Menschen. In diese Beziehung ist Er dadurch eingetreten, dass Er in der Fülle der Zeit wahrer Mensch wurde – ohne Selbst ein Geschöpf zu sein. Der ewige Sohn wurde Mensch, damit Menschen Kinder Gottes werden konnten! Unter ihnen ist Er in einem besonderen Sinn der Erstgeborene, denn sie sind Seine Brüder und Miterben (Rö 8,17.29). Hier erstrahlt Seine Herrlichkeit in Verbindung mit vielen anderen „Söhnen“, zu denen auch wir gehören dürfen! Der Titel „Erstgeborener“ hebt somit mehr die offizielle Seite Seiner Herrlichkeit hervor, während sich Seine Herrlichkeit als „Eingeborener“ unabhängig von allem Geschaffenen darstellt.

Der Titel „Erstgeborener“ bezeichnet einen *Rang* und nicht eine zeitliche Abfolge. In Psalm 89 wird dieser Zusammenhang sehr deutlich gemacht. Dort heißt es über David, den jüngsten Sohn Isais: „So will auch ich ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten der Könige der Erde“ (Ps 89,21.28). Das Vorrecht des Erstgeborenen geht somit weit über die uns geläufige, zeitlich bedingte Auswirkung hinaus, wenn es in dem vollkommenen Menschen seinen absoluten Ausdruck findet!

Das Vorrecht des Höchsten, das also den Herrn Jesus als Erstgeborenen auszeichnet, kommt ebenfalls an fünf Stellen im Neuen Testament in unterschiedlichem Zusammenhang zum Ausdruck. Aber darauf wollen wir erst später etwas genauer eingehen.

Eingeborener und Erstgeborener zugleich...

Beide Ausdrücke an sich werfen somit schon ein helles Licht auf die Herrlichkeiten Christi. Besonders wird aber die Schönheit Seiner Person dadurch offenbar, dass diese beiden Wesensarten *gleichzeitig* in Ihm zum Ausdruck kommen – Er ist Gott und Mensch in einer Person. Davon gibt die Heilige Schrift wiederholt Zeugnis.